

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Eine Art Bilanz  
**Autor:** Ehrismann, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-510794>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Albert Ehrismann

# Eine Art Bilanz

Ich habe eine Art Bilanz gemacht.

Ungefähr tausend Slogans schrieb ich  
in dreißig Jahren  
zugunsten der Schweizer Spende, der Winterhilfe, der  
Europa-,  
Ausland-, Flüchtlings- und Tibethilfe,  
für das Arbeiter-Hilfswerk, die Bergbauern und noch für  
die eine  
oder andere Zentralstelle und Aerzthilfe, die die  
Summe menschlicher Leiden auf Erden  
geringer und das Wimmern verhungerner Kinder  
oder den Schrei sterbender Mütter mit aufgeschlitzten  
Bäuchen  
verstummen machen möchten, indem sie Milchpulver und  
Proteine  
verteilen und Wunden verbinden, die unaufhaltsam  
immer neu wieder geschlagen werden.

Was hat es genützt?  
Die Welt ist übler dran als sie je  
war.

Ungefähr tausend Gedichte habe ich geschrieben  
in fünfundvierzig Jahren  
von scheuer Liebe, Zärtlichkeit, Melancholie,  
vielleicht in Ziegenleder gebunden oder in Kalbsfell  
oder Schweinehaut,  
und die Bäume ließ ich grün wachsen und Vogelzüge  
als heitere Pfeilspitzen den Himmel  
sanft ritzen, den Tod bannte ich in so zarte  
Legenden, daß er mich lieben und heraushalten  
müßte aus dem großen Sterben, weil ich ihn schön  
färbte und seinen Stachel  
in blaue Dämmerschatten des Abends hüllte, als ob er  
uns freundlich wäre. Bis ich jetzt andere Gedichte  
schreibe, bittere, böse, hoffnungslose, die von den  
Liehabern der früheren Verse verachtet werden, die  
auch mich mitverachten.

Habe ich das Ueberleben der Amsellieder gerettet? Dem  
weißen Nebel  
des Matthias Claudius Dauer gegeben? Wir sind übler  
dran  
denn je.

Ich habe eine Art Bilanz gemacht.

Und ich sage, daß alles zu nichts nütze war.  
Daß die Vögel sich totfliegen.  
Daß die Kinder sich totwimmern.  
Daß die Mütter sich zu Tod verbluten  
und die Männer krepieren in Reisfeldern oder verscharrt  
werden in Straflagern.  
Aber mein Freund, der Chirurg, der dahin fliegt und  
dorthin flog  
(obgleich er eine Frau und Kinder und eine Praxis und  
eine hübsche Wohnung hat)  
und Operationsnotstellen einrichtete, während über ihm  
vielleicht schweizerische Bomben niedersausten,  
weiß ebenso gut wie ich, daß alles zu nichts nütze  
ist. Doch er meint, daß das Nichts teilbar und der  
unnötige Tod in diesem vom Nichts abgespaltenen  
Teilchen besiegbare sei und daß tausend Atemzüge eines  
geretteten Menschen schwerer wiegen  
als alles, was wir wissen.

Tausend Slogans. Tausend Gedichte.  
Wie leicht wiegen Slogans, Gedichte, Autobahnen,  
Checkhefte  
gegen tausend Atemzüge, die unüberhörbar  
sich wiederholen!